

# **Brot – mehr als im Supermarkt (Johannes 6, 1-15; 7. So. n. Trinitatis I)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup>Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. <sup>2</sup>Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. <sup>3</sup>Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. <sup>4</sup>Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. <sup>5</sup>Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, daß viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? <sup>6</sup>Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er tun wollte. <sup>7</sup>Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, daß jeder ein wenig bekomme. <sup>8</sup>Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: <sup>9</sup>Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele? <sup>10</sup>Jesus aber sprach: Laßt die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. <sup>11</sup>Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. <sup>12</sup>Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts unkommt. <sup>13</sup>Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrotten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren. <sup>14</sup>Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. <sup>15</sup>Als Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

---

## **Einleitung**

Es ist der Traum vieler Menschen, Essen in Fülle zu haben, ein Tischlein-deck-dich, das einen kosten- und mühelos mit dem versorgt, was man zum Sattwerden braucht. Indem Jesus die Kranken heilte und sogar fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen speiste, weckte er Erwartungen, solche Menschheitsträume zu erfüllen. Auch wenn diese Erwartung in der gegenwärtigen Welt nicht Erfüllung geht, so hat Jesus im Blick auf die Letzten Dinge sehr wohl eine Welt in Aussicht gestellt, in der es keine Sorge um das tägliche Brot geben wird. Doch das ist nicht die eigentliche Stoßrichtung des Berichts, den uns Johannes mit unserem Predigttext liefert. Die Stoßrichtung ist vielmehr die, zu zeigen, daß Jesus selbst das Brot des Lebens ist. Das ist zugleich der Akzent, den Johannes im Unterschied zu den anderen Evangelisten setzt. Ich verweise an dieser Stelle auf eine frühere Predigt, die ich unter dem Titel „Brot von Jesus“ über den Bericht von der Speisung der Fünftausend im Lukasevangelium (9, 10-17) gehalten habe. Wir werden uns heute mit dem von Johannes besonders betonten Sachverhalt beschäftigen müssen, daß Jesus das Brot des Lebens ist.

## **1. Jesus und seine Jünger**

„Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern“ – so stellt Johannes die Szenerie dar. Offenbar war Jesus dabei, sich von der Volksmasse, die ihm folgte, zurückzuziehen und sich seinen Jüngern besonders zuzuwenden. Doch die Volksmassen zogen Jesus nach. Sie wollten mehr von ihm. Kranke wollten geheilt werden, Menschen mit einem belasteten Gewissen wollten die Vergebung ihrer Sünden,

und viele wollten mehr von Gott erfahren. Der Gott, den Jesus verkündigte, war ja ganz anders als der der Pharisäer und Schriftgelehrten. Der Gott Jesu war barmherzig und gnädig, nicht ein fordernder und vergeltender Gott. Der Gott Jesu kümmerte sich um die Menschen, und das wurde besonders deutlich daran, daß Jesus die Kranken, die zu ihm kamen oder zu ihm gebracht wurden, gesund machte. Es sollte auch deutlich werden an dem Geschehen, das nun folgte. Jesus erkannte, was es zu tun galt. Johannes berichtet: „Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, daß viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er tun wollte.“ Es stand Jesus bei seiner Frage an seinen Jünger Philippus bereits vor Augen, daß er ein Wunder tun würde. Das müssen wir auch annehmen bei dem, was die anderen Evangelien berichten. Denen zufolge sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6, 37). Dieses Wunder aber galt, obwohl es einer großen Volksmenge zugute kam, vor allem seinen Jüngern. Sie sollten erkennen, wer er wirklich war: Der Sohn Gottes, das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Doch er wollte wissen, was seine Jünger von ihm dachten, was sie von ihm erwarteten oder ihm zutrauten.

Philippus antwortete besorgt: „Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, daß jeder ein wenig bekomme.“ Offenbar war das der Betrag, der in der gemeinsamen Kasse war. Er sah: Brot ist nicht da, also muß man es kaufen. Er schaute die Menschenmenge an, machte eine Kalkulation und mußte feststellen, daß es unmöglich war, eine solche Menge an Menschen ausreichend mit Brot zu versorgen. Andreas, ein weiterer Jünger und der Bruder des Petrus, hatte ausgemacht, daß doch etwas zu essen vorhanden war. Er ließ Jesus wissen: „Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?“ Fünf Brote – das waren noch nicht mal Zwei-Kilo-Laibe, sondern dünne Fladenbrote, von denen nur ganz wenige Menschen satt werden konnten. Kurz, die Jünger waren Realisten, aber angesichts der Anweisung Jesu, der Menschenmenge zu essen zu geben, waren sie mit ihrem Latein am Ende. Ihr Realismus scheiterte an der Wirklichkeit, der riesigen Menschenmenge.

Wir können nicht erkennen, daß die Jünger vom Glauben erfüllt waren, daß Jesus die Situation ändern würde. Wir hören nicht, daß sie ihm den Vorschlag machten, das vorhandene Brot durch ein Wunder zu vermehren. Sie blieben einfach in ihren Realismus stecken und waren ziemlich perplex angesichts der Aufforderung Jesu, den Menschen zu essen zu geben. Ihre Aufmerksamkeit mußte sich nun auf Jesus richten, auf das, was er tun würde. Aber auch das war eher schlicht.

## **2. Jesus und seine Macht**

Als erstes ordnete Jesus an, daß die Menschen sich im Gras lagerten. Damit entstand eine große Ruhe. Die Menschen liefen nicht mehr hin und her, sondern jeder fand seinen Platz und allenfalls redeten sie mit ihren unmittelbaren Nachbarn. Viele bekamen vom eigentlichen Wunder gar nicht viel mit. Es kam keine machtvolle Erscheinung vom Himmel, es gab kein großes Getöse und Jesus lieferte keine Show. Aber die Jünger sahen, was Jesus tat. Johannes berichtet: „Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.“ Es ist nicht klar, ob sich das Brot unter der Hand Jesu vermehrte, bevor er es den Jüngern gab, oder ob dies unter der Hand der Jünger geschah, als sie es austeilten. Klar aber war: Hier geschah ein großes Wunder. Jesus speist mit fünf Broten und zwei Fischen fünftausend Menschen, und alle wurden satt. Gleichsam um zu belegen, daß es wirklich ein Wunder war und nicht nur eine fromme Einbildung bei den Menschen, daß sie von Mini-Häppchen satt geworden wären, sprach Jesus zum Ende der Mahlzeit zu seinen

Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt“, und Johannes stellt fest: „Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrotten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.“

Damit war klar, daß Jesus wirklich ein Wunder gewirkt hatte. Er hatte erneut deutlich gemacht, daß bei dem geschilderten Geschehen die Grenzen der Raumes und der zählbaren und wägbaren Materie für ihn nicht galten. Er konnte aus wenig Brot viel Brot machen. Es steht uns nicht zu, darüber zu spekulieren, wie er das tat. Vielmehr wurde daran deutlich, daß er Herr über die Materie ist. Dabei brauchte er kein physikalisches Labor, sondern er tat dies in dem ganz schlichten, alltäglichen und menschlichen Zusammenhang des Abendessens. Der allmächtige Gott ließ sich herab, ein ganz alltägliches Bedürfnis der Menschen zu stillen: Er stillte ihren Hunger. Aber an diesem ganz alltäglichen Abendessen demonstrierte Jesus, daß er Gott ist. Die Jünger sahen etwas von der Herrlichkeit Gottes an ihm.

Dann aber wurde auch deutlich, daß er die Menschen nicht nur notdürftig versorgte. Es gab das Brot nicht als Imbißhäppchen, sondern so reichlich, daß davon noch übrigblieb. Das galt auch für den Fisch. Wir wissen nicht, ob der Fisch geräuchert oder gebraten war, aber er machte die Mahlzeit zu einer vollwertigen Mahlzeit. Die Menschen konnten davon essen, soviel sie wollten und wurden wirklich satt – hessisch gesprochen: pappsatt. Das war aber nur ein äußerliches Ziel. An der Brotmenge wurde deutlich, daß Gott nicht kleckert, sondern klotzt, daß er durch Jesus reichlich gibt, aus der Fülle seiner Gaben und in seiner Freundlichkeit. Da gab es mehr Brot und mehr Fisch, als man gemeinhin im Supermarkt kaufen kann.

Jesus gab mit diesem Wunder seine Macht zu erkennen. Die Jünger konnten es unmittelbar wahrnehmen, wie das Wunder geschah. Wir sehen ferner, wie dieses Wunder den Menschen so unmittelbar zugute kam und ein Grundbedürfnis der Menschen stillte. Wir sehen darin etwas von der Barmherzigkeit Gottes, die dem Menschen dient. Man vergleiche an dieser Stelle Jesus mit Buddha oder Mohammed. Was haben diese den Menschen gebracht? Haben sie den Menschen gedient? Konnten sie sich ausweisen als solche, die von Gott gesandt waren? Buddha hat im Grunde eine ganz atheistische gelehrt, wie man Leiden überwindet, und Mohammed hat mit Waffengewalt seine Religion ausgebreitet und seine Gegner niedergemetzelt. Ganz anders Jesus. Er hat die Not der Menschen auf sich genommen und sich zu eigen gemacht. Er hat deutlich gemacht, von wem das tägliche Brot in Wirklichkeit kommt. Doch das war noch nicht alles. Es war ja klar, daß die Speisung der fünftausend Menschen nur ein punktuell Ereignis war. Tags darauf würden die Menschen wieder ihrem normalen Broterwerb nachgehen und ihren Hunger mit dem Brot stillen, das sie zu Hause im Ofen backten.

### **3. Jesus, das Brot des Lebens**

Es ging Jesus darum, den Menschen zu zeigen, daß er selbst das Brot ist, das vom Himmel kommt, mithin daß er der von Gott gesandte Messias ist, der den Menschen Speise gibt, die nicht vergeht. Doch damit hatten die Menschen damals ihre Schwierigkeiten. Sie sahen nur das, was vor Augen war, nämlich daß Jesus ihnen Brot in Fülle zu geben vermochte. Sie waren fasziniert von dem Gedanken, daß nun ein Mann Gottes in ihrer Mitte aufgestanden sei, der ihre Existenz sichern konnte. Mit dem würden sie nie wieder Mangel leiden, er würde dafür sorgen, daß das ganze Volk, das Gottesvolk, Brot in Fülle haben würde. So einen mächtigen Mann hatten sie sich schon immer gewünscht. So war ihre Reaktion auf das Wunder, wie Johannes berichtet: „Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet,

der in die Welt kommen soll.“ Das war vordergründig sogar richtig, denn Jesus war der Prophet, von dem schon Mose geweissagt hatte: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5Mose 18, 18). Doch Jesus durchschaute die Äußerlichkeit dieser Einsicht. Johannes berichtet: „Als Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.“

Doch damit war die Geschichte noch nicht zu Ende. In der folgenden Nacht ruderten die Jünger über den See Genezareth, als sie in einen Sturm gerieten und Todesangst hatten, aber Jesus kam und den Sturm stillte. Am anderen Morgen aber suchten die Menschen Jesus in Kapernaum und fanden ihn dort am Ufer des Sees. Jesus gab ihnen zu verstehen: „Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf dem ist das Siegel Gottes des Vaters“ (Joh 6, 26-27). Jesus tadelte mit diesen Worten das rein äußerliche Verständnis der Menschen und wies sie darauf hin, daß die Speisung der Fünftausend ein Zeichen war, das auf etwas anderes und viel Bedeutsames wies, nämlich auf Jesus selbst und das, was er wirklich zu geben hatte.

Was hatte er denn zu geben? Wir lesen weiter unten im selben Kapitel: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten ... Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt“ (Joh 6, 35.51). Jesus also würde sich selbst geben. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum Johannes vor der Schilderung der Speisung der Fünftausend erwähnt: „Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.“ Das war in der Tat ein hoher Tag im Festkalender der Juden. Da würden sie die Passahlämmer essen und sich an den Auszug aus Ägypten erinnern. Da würden sie sich neu vergewissern können: Wir sind das Volk Gottes, das er aus den Klauen der Heiden befreit hat. Wir stehen im Bund mit Gott. Doch nun kam Jesus und behauptete, das rechte Brot vom Himmel zu sein. Die Reaktion der Juden war, daß sie sich über Jesus empörten. Johannes sagt: „Da murrten die Juden über ihn, weil er sagte: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist, und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, Josefs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wieso spricht er dann: Ich bin vom Himmel gekommen?“ (Joh 6, 41-42). Doch noch deutlicher wurde Jesus, indem er ihnen erklärte: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh 6, 54-56). Jesus machte damit deutlich, daß er mehr zu bieten hatte als Speise für den Leib. Er wollte sich selbst zum Opfer geben für die Sünden der Welt, damit die Menschen ewiges Leben haben. Nichts weniger als dies, nichts weniger als die Auferweckung zum ewigen Leben und die Teilhabe an der neuen Schöpfung.

Das ging den Juden zu weit. Es geht auch heute vielen zu weit. Die neuere Theologie und deren prominente Vertreter aus dem Raum der sogenannten Evangelischen Kirche in Deutschland leugnen, daß Jesus wirklich der Sohn Gottes ist. Bestenfalls sind sie wie die Juden der Meinung, Jesus sei der Sohn Josephs und der Heilige Geist sei bei der Zeugung Jesu mit Joseph gewesen, mehr aber nicht. Noch weniger können sie etwas damit anfangen, daß Jesus sich selbst zum Sühnopfer gegeben hat und daß es gilt, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Man hält das für eine magische Vorstellung aus längst vergangener Zeit. Damals war es so, daß sich von da an viele seiner Jünger von Jesus abwandten und ihm nicht mehr nachfolgten (Joh 6, 66), und genauso ist es

heute. Einen Jesus als Sühnopfer für die eigenen Sünden – nein danke, das brauche ich nicht. So denken viele. Sie wenden sich ab und widmen sich ihren Programmen zur Verbesserung der Welt, den Genderprogrammen, den Programmen zur Reduktion des Feinstaubausstoßes, den Programmen zur Bekämpfung von Fremdenhaß und was sonst gerade en vogue ist. Doch wer etwas von Jesus haben will, der muß ihn schon als den Gekreuzigten erkennen, der seinen Leib und sein Blut zum Sühnopfer gegeben hat.

## Schluß

So bleibt zum Schluß die Frage: Was haben wir von dem Wunder der Speisung der Fünftausend? Will uns Jesus damit lehren, daß er unseren Lebenshunger stillt? Ist der Bericht eine Art Verheißung, daß es den Christen nie an Essen mangeln soll, weil Gott so gnädig und großzügig ist? Nein. So sehr Gott uns das tägliche Brot geben mag – wir sollen dieses Wunder als ein Zeichen verstehen, das auf Jesus weist, daß er das Brot des Lebens ist. Wie aber essen wir von diesem Brot? Einige lutherische Theologen sind an dieser Stelle bemüht, vom Heiligen Abendmahl zu sprechen und unter einem bestimmten Gesichtspunkt mag das sogar berechtigt sein. Doch Jesus hat in unserem Predigttext und im ganzen Kapitel 6 des Johannesevangeliums nicht vom Abendmahl gesprochen. Das Heilige Abendmahl war noch gar nicht eingesetzt. Doch was sowohl hier als auch beim Abendmahl gilt, sagt Jesus mit den Worten: „Wer glaubt, der hat das ewige Leben“ (Joh 6, 47), und „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh 6, 35). Mehrmals also spricht Jesus davon, daß die Menschen an ihn glauben sollen und daß sie durch den Glauben das ewige Leben haben.

Wir können nicht oft genug betonen, daß uns nur der Glaube an Jesus so mit ihm verbindet, daß wir auch recht an ihm teilhaben. Wer Jesus nur als Vorbild hat, um ihn nachzuahmen, der hat nichts von ihm. Wer ihn als Tugendlehrer haben will, der geht in die Irre. Wer ihn als einen haben möchte, der ganz gewaltig rockt, der wird einst dumm dastehen. Wer meint, das Abendmahl sei doch von ihm eingesetzt und er habe beim Abendmahl gegessen und getrunken, der übersieht, was Luther vom Abendmahl sagt: „Essen und Trinken tut’s freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Solche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sakrament. Und wer denselben Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.“

Also: Wir sollen ihm glauben, seinem Wort, seiner Zusage vertrauen. Wir sollen glauben, daß sein Leib für unsere Sünden gebrochen und sein Blut für diese vergossen wurde, mithin also, daß er mit seinem Sühnetod für uns die Gerechtigkeit geschaffen hat, die vor Gott gilt. Wer dies erkannt hat und im Frieden mit Gott lebt, dessen Seele ist hier schon satt. Er hat das Leben in Jesus Christus und er weiß und freut sich darauf, daß Gott durch Christus die neue und vollkommene Welt schaffen wird, die kein politisches Programm hier schaffen kann, und daß Christus ihn zum Leben in dieser neuen Welt auferwecken wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).